

Schießplatz Waakhausen

Erdwall ist wahrscheinlich nicht mehr zu retten

Vor 15 Jahren wurde am Schießplatz Waakhausen ein Sicherungsbauwerk aus Folien und belastetem Erdreich angelegt. Jetzt untersuchen Gutachter die sogenannte Wurst. Wahrscheinlich muss sie wieder entfernt werden.

16.02.2022, Von [Bernhard Komesker](#)



Im Bildhintergrund ist das Sicherungsbauwerk des Waakhauser Schießplatzes zu sehen. Die "Wurst" ist nach rund 15 Jahren durch Wasserdruck und Setzungen bereits stark deformiert. Christian Kosak

Landkreis Osterholz. Der Erdwall am Schießplatz Waakhausen, der 2006/2007 aus kontaminiertem Erdreich des Geländes angelegt wurde und meist nur als "Wurst" bezeichnet wird, muss aller Voraussicht nach wieder entfernt werden. "Vieles spricht dafür", teilte Kreisdezernent Dominik Vinbruck am Mittwoch im Umweltausschuss des Kreistags mit. Näheres müssten die Untersuchungen der kommenden Wochen und Monate zeigen, die vom Bremer Gutachter-Büro Umtec vorgenommen werden.

Dessen Fachleute hatten bei ihrer ersten Risikoabschätzung vor einem Jahr erklärt, das Sicherungsbauwerk sei in der heutigen Form keine Dauerlösung. Es gebe Verformungen durch angestautes Wasser und Setzungen nach trockenen Sommern, sodass eine Druckentlastung nötig sei. Inzwischen, so Vinbruck, gehen die Umtec-Prognosen davon aus, dass jedweder Reparaturversuch mehr schaden als nützen dürfte. Darüber sei am vergangenen Freitag auch mit der Betreiber-GmbH und den Behörden gesprochen worden (wir berichteten). Die Gutachter würden nun Vorschläge erarbeiten, wie die Schießplatz-Betreiber den ihnen auferlegten Sanierungsverfügungen entsprechen können.

Neuer Aufbau oder Deponie

Nach Angaben des Dezernenten könnte es darauf hinauslaufen, dass das Erdreich des Sicherungsbauwerks für die Anlage eines neuen Schutzwalls verwendet wird, in den auch weiterer Bodenaushub des kontaminierten Geländes eingebaut wird. "Dafür bräuchten wir dann einen Bauantrag." Und der Aufwand wäre enorm: Die Torfschicht müsste zunächst entfernt und mit Sand verfüllt werden; auch eine Pfahlgründung mit Betonplatte könnte denkbar sein. Alternativ müsste das mit Schwermetallen belastete Material der "Wurst" und der Schießplatz-Flächen "anderweitig deponiert" werden.

Vinbruck hatte diese Details in Sitzungsvorlage und Pressemitteilung zunächst nicht genannt. Erst auf Nachfrage der Bürgerinitiative (BI) "Naturschutz Worpswede" in der Einwohnerfragestunde erklärte er, die von der BI schon lange gehegten Zweifel an der Dichtigkeit der Wurst seien inzwischen auch im Kreishaus gewachsen. Zwar sei keine Gefahr im Verzug, aber: "Wir haben dazugelernt." Unabhängig davon seien die Um- und Neubaupläne des Betreibers zu bewerten, mit denen dieser erklärtermaßen den Sanierungsaufwand refinanzieren möchte.